



ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN

Alle gehören dazu: Mama, Papa, Oma, Opa und die Kleinen natürlich auch! Warum sich Redakteurin Irina Lange in die Idee vom Zusammenleben **MEHRERER GENERATIONEN** unter einem Dach verliebt hat, lest ihr hier ...



Wir sollten es so machen wie Kinder mit ihren Duplo-Figuren: In ihren Fantasiewelten wohnen alle unter einem Dach – und haben richtig viel Spaß dabei!

FOTOS LEGO DUPLO (4), ISTOCK (3), MAURITIUS IMAGES (2)

Unsere Eltern leben fast 400 Kilometer von uns entfernt. Mal eben schnell rüberhuschen und bei Oma und Opa nachschauen, ob alles okay ist: undenkbar. Und umgekehrt ist hier nie kurzfristig eine vertraute (und kostenlose) Omi-Babysitterin zur Hand. Die Distanz ist im Alltag definitiv zu groß – und dann für alle Beteiligten auf engem Raum viel zu klein, wenn die extra angereisten Großeltern tagelang in dem kleinen Zimmer hinter der Küche einquartiert sind, um uns hier im täglichen Wahnsinn zu unterstützen. Die Balance und Selbstverständlichkeit im Kontakt zwischen Enkeln und Großeltern fehlt. „Die Gesellschaft wird immer älter. Die Versorgung und Pflege der Eltern

„Mehrgenerationen-haushalte entlasten die Lebenslogistik in einem schwer planbaren Alltag“

STEFAN BAUMANN

oder Großeltern beschäftigt viele Menschen. Oftmals übernehmen erwachsene Kinder die Pflege ihrer Eltern, um ihnen den Umzug in ein Seniorenheim zu ersparen. Die Familie kann im Alltag, bei medizinischen Notfällen und der Pflege unterstützen, und gleichzeitig kann die ältere Generation die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von doppelt erwerbstätigen Eltern durch Kinderbetreuung unterstützen. Ganz im Sinne von: Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu

erziehen“, erörtert Transformationspsychologe Stefan Baumann die Vorteile, wenn Jung und Alt räumlich mehr zusammenrücken. Wer sich dazu entschließt, in einiger Entfernung von der Familie zu leben, knüpft Wahlverwandtschaften, baut sich ein mehr oder weniger zuverlässiges Netzwerk auf, denn spätestens seit Pandemiebeginn kommen Familien mit all den Anforderungen, die an sie gestellt werden, an ihre Grenzen. Unsere nette Hausgemeinschaft mag ich sehr. Es gibt einen Whatsapp-Chat, über den wir uns gegenseitig aushelfen, wenn Eier fehlen oder der Drucker nicht funktioniert, aber genug ist das noch lange nicht. Und wenn meine Mutter mir von ihrer Kindheit erzählt, in

der ihre Oma unterm Dach ein Zimmer hatte und natürlich Teil des Haushalts war, werde ich immer hellhöriger und finde das Mehrgenerationen-Konzept, das früher gängig war, einfach ganz schön schlaui. „Die Lebensgestaltung im 21. Jahrhundert ist komplex, fragmentiert und fordernd geworden. Der Wunsch nach einem intakten und in sich autonomen sozialen System treibt immer mehr Menschen um“, bestätigt Baumann. In meinem Kopf habe ich bei der Recherche für dieses Thema schon wild herumgesponnen, wie so ein Projekt aussehen könnte, besonders dann, wenn Geld keine

Hört gut zu!



It's all about the money: „#16 Lohnt sich ein Mehrgenerationenhaus für meine Familie?“ Zeit zu fragen – der Finanzpodcast



Staffel 12 Episode 1 „Alle unter einem Dach? Das Mehrgenerationenhaus“: Vier Generationen berichten lebhaft von den Benefits. Und irgendwie wäre man auch gern Teil dieser wunderbaren Familie. BR 2 Podcast Eltern ohne Filter



„Zukunft – Wie wollen wir leben? (1/4) Die Lust am Gemeinsamen“: Wo sich Menschen verbünden und Individualismus keinen Sinn macht. WDR 5 Tiefenblick



„Leben im Mehrgenerationenhaus: Oma wohnt bei uns!“ Hostin und unsere Kollegin Julia im sehr ehrlichen (und lustigen) Gespräch mit Mama-Bloggerin Jana Nibe. Eltern Gespräch Podcast

Rolle spielen würde (einmal bätern, da findet ihr unsere Traumhaus-Illu). Dass so ein Zusammenleben nicht nur Happy Family bedeutet, sondern auch Konflikte birgt, ist klar. „Auch wenn wir Familie und Freunden sehr nahe stehen, heißt das noch nicht, dass wir gut zusammenleben können“, gibt Wohnpsychologin Inka Aniol zu bedenken und rät, sich vorher unbedingt über **Bedürfnisse und mögliche Herausforderungen auszutauschen**. „Das ist ähnlich wie bei einem gemeinsamen Urlaub. Auch hier ist es sinnvoll, nicht erst vor Ort festzustellen, dass man eigentlich komplett unterschiedliche Vorstellungen von der Reise hatte. So nach dem Motto ‚Wie, du willst jetzt gar nicht mit auf den Vier-tausender steigen?‘“ Und auch COUCH Community-Mitglied Alexandra, die in Weeze das Elternhaus ihres Mannes umgebaut hat und dort nun mit der Schwiegermama unter einem



Das Wohnzimmer ist heute kleiner als früher, denn hinter der neu eingezogenen Wand wohnt Oma

Oma und die Familie mit Kids haben jeweils einen eigenen Bereich im Garten



ALEXANDRAS CO-LIVING-TIPPS

GUTE BASIS Die Chemie zwischen den Parteien sollte schon stimmen. Testen kann man das z. B. in Urlauben. Und wie immer gilt: **Kommunikation und Kompromissbereitschaft sind alles!**

FAMILIENKONFERENZ Die tut in regelmäßigen Abständen wirklich gut. Toll sind dabei auch „Komplimenteduschen“, bei denen den Mitbewohnern ausschließlich Positives gesagt wird – wertschätzend und verbindend.

ABSTELLFLÄCHEN Genug davon einplanen! Der Fuhrpark der Kinder, zwei Gartenmöbel-Garnituren, Räder – das braucht wirklich viel Platz.

ABSICHERUNG Sind die Großeltern nicht mehr die Jüngsten oder gesundheitlich belastet, macht es Sinn, dass das Haus an die jüngere Generation verkauft wird. Wir haben vertraglich für Oma **lebenslanges Wohnrecht** vereinbart.



Hier sitzen (und schlafen) Nael, 7, Oma Carola, 58, Milan Levi, 9, Alexandra, 34, Baby Lenn und Florian, 36. Die Kids flitzen gern zu Oma rüber, weil es da fast täglich frisches Bananbrot gibt, sie da bei dicker Luft in Sicherheit sind und Oma Budenbauen auch erlaubt, wenn gerade frisch geputzt wurde

ALLE UNTER EINEM DACH

Seit zwei Jahren lebt Alexandra Teresa Schreiber mit ihrer Familie in Weeze in dem **umgebauten Elternhaus ihres Mannes – mit seiner Mama. Und diesen Entschluss feiert sie jeden Tag**

WAS GAB FÜR EUCH DEN AUS-SCHLAG, ZUSAMMENZUZIEHEN?

Wir wollten uns vergrößern, Oma und Opa sich verkleinern. Dann erlitt Florians Papa einen Schlaganfall, und der Wunsch, näher zusammenzurücken, wurde immer größer.

DER OPA IST LEIDER MITTLERWEILE VERSTORBEN...

Hätten wir nicht zusammengelebt, wäre die Großmutter in dieser schweren Zeit und danach allein gewesen. Für die Kinder war der Umgang mit Opa wertvoll. Sie waren sehr empathisch und lieb, und sie sehen, wie schön es ist, füreinander dazusein.

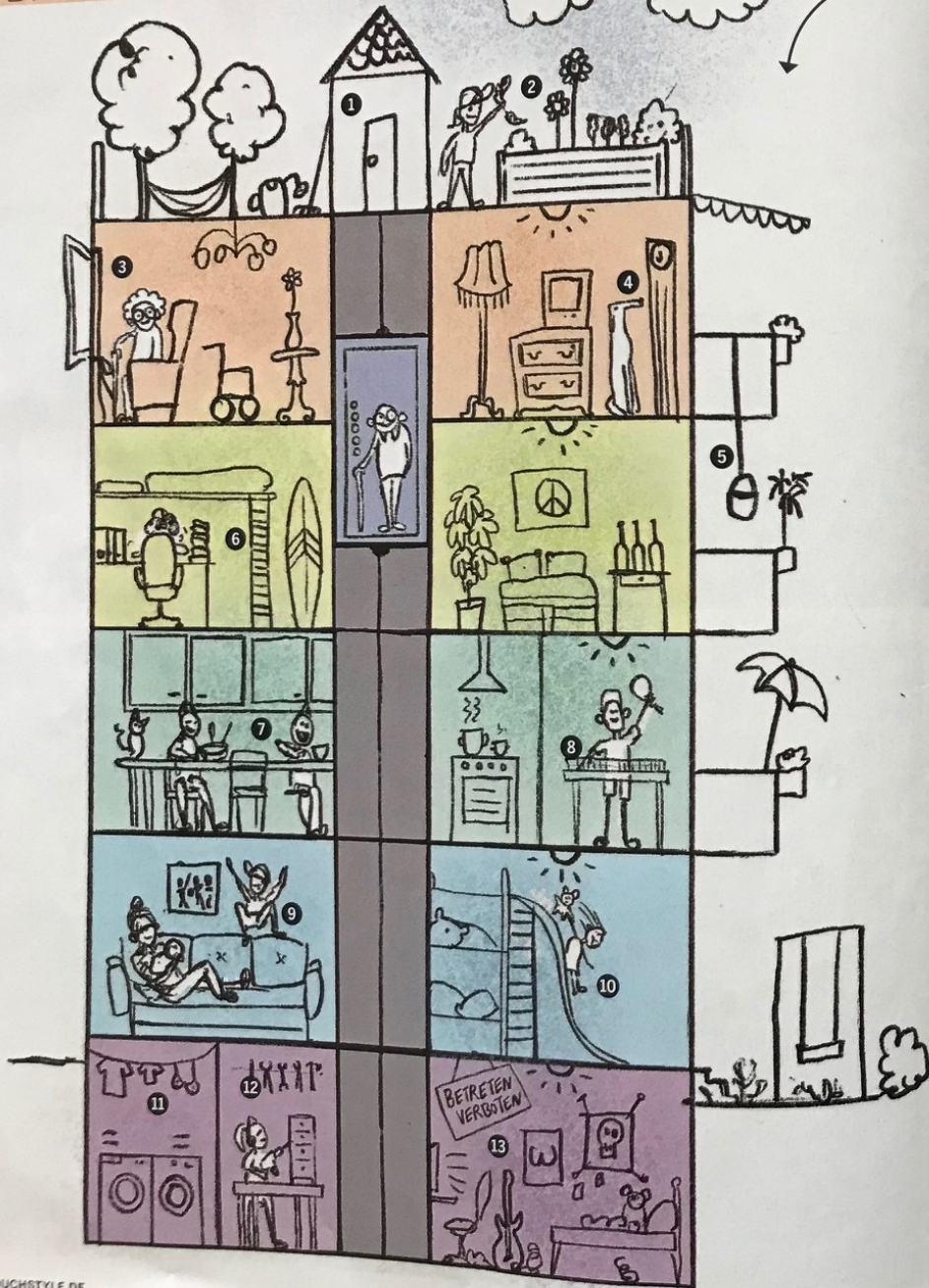
WELCHES ERLEBNIS WÄHREND DES ZUSAMMENLEBENS IST DIR BESONDERS IN ERINNERUNG GEBLIEBEN?

In diesem Haus ist unser dritter Sohn geboren. Oma hat die großen Kids von der Schule abgeholt, und zehn Minuten nach seiner Geburt waren sie alle da. Das war für uns alle einer der emotionalsten und schönsten Momente in unserem Leben.



Wäsche, Wasser holen, Gartenarbeit, Mülltonnen rausstellen: Die ganzen Arbeiten werden (ohne Haushaltsplan!) geteilt. Für Alexandra ist es aber das Größte, dass sie im Wechsel mit Oma kocht

DAS MEHRGENERATIONENHAUS UNSERER TRÄUME



„Wir brauchen das Miteinander der Generationen in unserer Gesellschaft, sonst bricht sie auseinander“

CHRISTA MÖLLER-METZGER

1. Eine Etage mit dem Aufzug (logo, hier ist alles barrierefrei!) nach oben, und – zack – stehen Oma und Opa in ihrem Dachgarten inkl. kleiner Laube.

2. Am Hochbeet gibt's noch ein bisschen Nachhilfe von Oma in Sachen Gemüseanbau und Pflanzenkunde.

3. Nee, nicht das Fenster zum Hof, sondern gern zur Straße, um vom Leben draußen maximal viel mitzubekommen.

4. Wie gut, dass die Kids aus dem EG so gern mit Wuffi Gassi gehen, wenn die Hüfte mal wieder zwick!

5. Gut verkabelt: Mit dem selbst gebauten Flaschenzug werden Kuchen, frische Kirschen oder auch liebe Nachrichten von Etage zu Etage manövriert – bis hinunter zu den Kindern im Garten.

6. Hier wohnen die lässigen Studenten, die immer gern mit anfassern, falls die Senior-Etage Hilfe braucht.

7. Diese Etage ist für alle! Im Gemeinschaftsbereich (mit Küche) auf ausziehbare Tische, stapelbare Stühle, leichte Sofas oder Hocker setzen.

8. Wer Lust auf Gesellschaft hat, stellt sich hier für eine Runde Tischtennis im (generations-)gemischten Doppel an.

9. Ganz unten lebt die Großfamilie. Jede Generation hat einen eigenen Wohnbereich – mit Bad und Küche.

10. Für die Kids gibt's direkten Gartenzugang zum Toben. Die Rauchmelder sind übrigens via Bluetooth über alle Wohnungen hinweg miteinander vernetzt.

11. Die Waschküche wird geteilt! Und weil Oma eh gerade Zeit hat, legt sie noch fix die Socken der Kinder zusammen.

12. Während die Studentin aus dem 2. OG am Fahrrad schraubt, tüftelt Opi an seinem Holzschiff werkelt, tüftelt Opi an einem neuen Klapptisch für den Balkon.

13. Betreten auf eigene Gefahr! Der Teenie ist voll im Abgrenzungsmodus und residiert im Souterrain. Da stört's auch niemanden, wenn er die E-Gitarre quält.

Dach lebt, sagt, dass das Zusammenleben natürlich bedeutet, Kompromisse zu schließen, und das Wichtigste ist, immer offen über Probleme zu sprechen. „Wir checken dauernd unsere Privilegien, die wir durch das Zusammenleben haben, und wissen diese sehr zu schätzen“, erzählt Alexandra. Über den Zeitpunkt, wann man sich über ein Mehrgenerationenprojekt Gedanken machen sollte, sagt Architekt und Stadtplaner Norbert Post im „Deutschen Architektenblatt“ (Ausgabe 4/2020): „Ein gemeinschaftliches Projekt sollte man nicht erst starten, wenn man erkennt, dass man Hilfe braucht, um zu überleben, sondern dann, wenn man noch etwas einbringen kann in die Gruppe und sich in der Normalität aneinander gewöhnt.“ Für ihn ist besonders spannend, welche Wohnflächen man zusammenlegen kann: „Es ist erstaunlich, wie sozial und komfortabel man zusammenleben kann. Der Luxus liegt im Teilen.“ Klingt einleuchtend, warum braucht jeder eine eigene Waschmaschine, wenn es genauso gut eine Waschküche für mehrere Parteien geben kann? Christa Möller-Metzger, Grüne Sprecherin für Senior:innenpolitik in der Hamburgischen Bürgerschaft, setzt sich dafür ein, dass Generationen in Hamburg wieder mehr zueinanderfinden, sei es im Wohn- oder im öffentlichen Raum. Sie ist sich sicher: „Wir brauchen das Miteinander der Generationen in unserer Gesellschaft, sonst bricht sie auseinander. Von allein passiert es



Inka Aniol ist Wohnpsychologin und Systemischer Coach in Hamburg. @inkaaniol_wohnpsychologie, inkaaniol-wohnpsychologie.de

„BLOSS KEIN FAULER KOMPROMISS“

Bevor man sich in ein Mehrgenerationenprojekt wirft, rät Wohnpsychologin Inka Aniol, sich maximal ehrlich über Bedürfnisse und Erwartungen auszutauschen

WELCHER TYP MENSCH PASST IN EIN MEHRGENERATIONENHAUS?

Menschen, die offen für Neues, kommunikativ und gesellig sind. Förderlich für das Miteinander sind Charaktere, die empathisch, wohlwollend und ausgeglichen sind. Man sollte auch bereit dazu sein, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv einzubringen.

WELCHE VOR- UND NACHTEILE BIRGT SO EIN PROJEKT?

Verbindung, gegenseitige Unterstützung und generationsübergreifender Austausch sind Vorteile. Entscheidend ist jedoch, wie wichtig diese den Bewohner:innen sind. Das ist sehr subjektiv. Bei der gegenseitigen Unterstützung z. B. sollten wir auch die körperlichen, mentalen und motivationalen Ressourcen des Einzelnen berücksichtigen. Nur weil Oma und Opa noch fit sind, heißt es nicht automatisch, dass sie jeden Tag die Betreuung von Emma und Fridolin übernehmen können und möchten. Wichtig ist, sich unterschiedliche Perspektiven bewusst zu machen und sie zu respektieren. Der Mehrgenerationenhaushalt sollte kein fauler Kompromiss, sondern ein echter Gewinn für alle sein.

AUS ALLER WELT

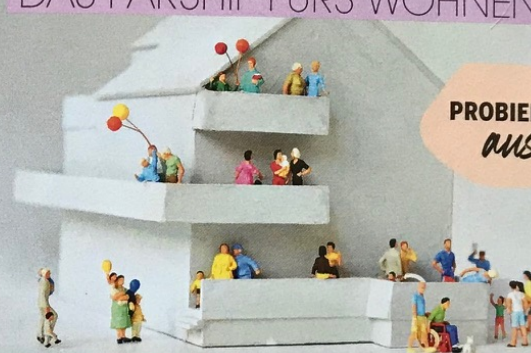
Diese Granny Garage und andere internationale Wow-Wohnprojekte für mehrere Generationen findet ihr in „Come Together – The Architecture of Multigenerational Living“, 288 Seiten, 39,90 Euro, gestalten.com



Einer unserer Lieblinge aus dem Buch: In Seattle hat eine Familie für Oma eine ungenutzte Garage um- und ausgebaut und mit Zedernholz verkleidet. Die barrierefreie Granny Garage ist komplett vom Wohnhaus der Familie separiert, sodass Privatsphäre gegeben ist, aber zugleich bei Bedarf binnen Minuten jemand zur Hand gehen kann.

DAS PARSHIP FÜR'S WOHNEN

FOTOS ED SOZINHO/GESTALTEN 2021 (2), KARIN DEMMING/BRING-TOGETHER, KUVAOIMISTO KUVIO OY, REDAKTION IRINA LANGE



PROBIERT'S
AUS

„Bring together“ heißt die Matching-Plattform für Wohnprojekte: anmelden, Profil anlegen und Gleichgesinnte finden. Auf der Seite kann man für 8 Euro auch einen Test machen, um herauszufinden, welcher Gemeinschaftstyp man überhaupt ist. Übrigens: Gründerin Karin Demming spricht in Folge 23 des Podcasts Digitale Provinz. Lauschenswert! bring-together.de

ORT DER BEGEGNUNG

In der Bibliothek Oodi in Helsinki wird nicht nur gelesen, hier treffen sich Menschen aller Altersklassen, es wird u. a. gearbeitet, gespielt, gebastelt, genäht und gestrickt. Sogar ein Kino gibt's. Auf einem Schild im ersten Stock steht übersetzt: „Jeder hat das Recht, in der Bibliothek zu sein. Herumhängen ist erlaubt, ja sogar erwünscht. Rassismus und Diskriminierung haben in dieser Bibliothek keinen Platz. Oodi ist unser gemeinsames Wohnzimmer.“ oodihelsinki.fi



meist nicht, dass sich Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsgruppen oder Generationen mischen. Es ist wichtig, dass es Orte gibt, wo das selbstverständlich der Fall ist.“ Profitieren können von diesen Begegnungen alle Generationen. „Alte und junge Menschen sind sich näher, als viele glauben. Es gibt ja nicht die Alten und die Jungen. Sondern Menschen mit bestimmten Interessen, Überzeugungen und Werten“, so Christa Möller-Metzger. Ich bin total angefixt von der Idee, Wohnen neu beziehungsweise wieder ursprünglicher zu denken. Bis ich ein passendes Projekt für mich und meine Crew gefunden habe, versorge ich den Studi aus dem Erdgeschoss weiter mit Toilettenpapier und Parmesan, schnorre Backpapier von unseren Nachbarn gegenüber und freue mich über den Funken Gemeinschaft, den ich dabei fühle. Und ich kann mir (bis jetzt!) nur vorstellen, was das wohl für ein Feuerwerk sein muss, eine eigene kleine Version von einer solidarischen Gesellschaft zu leben ...